

MEISTER ECKEHART-STUDIENKREIS

Predigt 55

17. Mai 2010

Referat Claus Henneberg

Die Predigt 55 steht unter dem Motto "Es war aber ein reicher Mann" (Luk. 16, 19 Lutherübersetzung), der im Unterschied zum namentlich genannten armen Lazarus alle Tage "herrlich und in Freuden lebte". Lazarus nährte sich von den Brosamen, die von des reichen Mannes Tisch fielen, saß aber nach seinem Tod in Abrahams Schoß, hingegen der reiche Mann bei den Toten schmachtete.

Man könnte deshalb vermuten, dass die Predigt von der ausgleichenden Gerechtigkeit im Himmel handelt, wie sie zum Trost der auf Erden leidenden Menschheit gerne bemüht wird. M.E. reißt diesen Satz "Homo quidam erat dives" jedoch aus dem erzählerischen Zusammenhang, nachdem der Satz natürlich auch - für sich genommen - nichts anderes als wahr ist, und rückt damit den reichen Gourmet gedanklich in die Nähe des großen Gastgebers aus Predigt 22 (Referat vom 15.01.07), der den bescheiden am unteren Ende der Tafel Sitzenden zu sich nach oben ruft. In diese Richtung weist auch die penible Ausdeutung eines jeden Wortes, wie wir das von M.E. kennen; er umschreibt sogar die Leerstelle des fehlenden Namens des reichen Mannes, indem er das "quidam" (=ein gewisser) mit "und hatte keinen Namen" übersetzt (S.408,3). Dadurch kann er den "homo quidam" sowohl zur "unergründlichen Gottheit", als auch zu "einer jeglichen zarten Seele" machen, und ist unversehens bei seinem Lieblingsthema.

In komprimierter Kürze legt er dar, was sowohl den "Menschen", aber auch die "Gottheit" auszeichnet, nämlich das geistige Erkennen, wobei er sich auf ein nicht nachweisbares Zitat des Hl. Gregorius beruft (S.408,9). Solchen nicht zu verifizierenden Zitaten begegnen wir noch zweimal (S.409,30 und 36), was - zusammen mit der sonst "von M.E. gemiedenen Aufzählungstechnik" (Quint) - den Verdacht weckt, dass die Predigt nicht ganz von ihm stammt. Andererseits kommen in ihr alle uns schon bekannten Grundbegriffe seiner "Theologik" vor. Es könnte also vielleicht so sein, dass es eine deutsche Predigtskizze aus der Zeit von M.E.'s erster Professur 1302/03 in Paris ist, wo er sich in den Vorreden zu seinem lateinischen "Opus tripartitum" intensiv auch mit der Frage der Erstbestimmungen, bzw. Transzendentalien beschäftigt hat.

Im nächsten Abschnitt behandelt die Predigt zuerst die Namenlosigkeit des unergründlichen Gottes (beziehungsweise der menschlichen Seele!), weil alle Namen, die ihm die Vernunft geben kann, nur dem natürlichen Erkennen entstammen, welches über Dingbilder zu geistigen Begriffen gelangt. Anders ist es beim "gnadenhaften Erkennen", durch die die Seele, wie die des Sankt Paulus, "in den dritten Himmel verzückt" wird, doch lassen sich auch die dort gesehenen Dinge nicht in Worte fassen, "denn, was man erkennen soll, das muss man (gut aristotelisch!) aus seiner Ursache oder aus seiner Weise oder aus seinem Wirken erkennen" (S.408,27 ff.). Alles drei ist bei Gott nicht der

Fall, weil er stets der erste ist, eine bestimmte Weise bei ihm nicht vorliegt und er in seiner "verborgenen Stille" zwar wirkmächtig, aber ohne äußerliches Werk ist. Wird Gott von Moses nach seinem Namen gefragt (2 Mos.3,14), antwortet er - hier einmal im Futur - : "Ich werde sein, der ich sein werde", -sage also den Kindern Israels, der "Ich werde sein" hat dich geschickt. Etwas anderes können sie nicht verstehen, weil ich überseiend, unbegreifbar und unerkennbar bin.

Nun war aber der namenlose "Mensch" (homo quidam = gleich Gott) auch reich (dives), was an fünf Dingen liegt: 1.) weil er die erste Ursache ist, 2.) weil er Eins in seinem Sein ist (zwei auf einander bezogene Erstbestimmungen!), 3.) weil er sich ausquellend allen Dingen mitteilt, 4.) weil er unwandelbar und deshalb der Halt (mhd. *daz behaltnüsse*) aller Dinge ist, und 5.) weil er vollkommen und darum als das Gute schlechthin das Begehrenswerteste für die liebende Seele ist (Liebe als eine der Erstbestimmungen; ihr Gegensatz Sünde!).

Im nächsten Abschnitt werden die genannten fünf Gründe für Gottes Reichtum weiter ausgebreitet, wobei die Aussage zu Punkt 2 über die Kreaturen, wenn sie nicht eins in dem Einen, an sich selbst nichts sind (S.409, 24), besonders bemerkenswert ist. Mit anderen Worten: Alle geschöpflichen Dinge sind nichts, wenn sie nicht in Gottes Innerlichkeit, seiner "verborgenen Stille" daheim sind. Dort fließt Gott aus insgesamt in alle seienden Dinge mit seinem Sein, seinem Leben und dem Licht der Vernunft (mhd. *vernünfticheit*). - Das Zitat: "Ihr werdet gewandelt werden in mich, ich aber nicht in euch" (S.409,36) ist übrigens von Augustinus in seinen "Confessiones" (VII cap.10 n.16) Christus in den Mund gelegt und lässt sich so nicht finden (Louise Gnädinger).

Abschließend sei noch auf die oft verkannte Bedeutung des menschlichen Willens hinzuweisen, über den Albertus Magnus, der Lehrer von M.E., in seinem Matthäuskommentar (Super Matthaëum 7,2) sagt: "In eben dem Willen, in dem der Mensch stirbt, in dem wird er ewig bleiben" (S.410,11). Diese These berührt grundlegende Fragen nach der Werkgerechtigkeit, Sünde, Gnade und Erlösung. - Hinzuweisen ist noch auf die Verwendung des Wortes "genießen" (lat. *frui*), welches für Augustinus das Gegenteil des profanen "gebrauchen" (lat. *uti*) ist.